

Abenteuerlustig.

Von K. v. Bittner.

Kein Platz mehr im Damencoupe? Wie unangenehm! Das junge Fräulein hier ist nämlich allein, ganz allein! Und sie ist kaum sechzehn Jahre alt!

So weiterhütelnd diese Thatsache der guten Hofrätin Wellner vorzutragen — den Konduttore ließ sie kalt. Nur eine leise Kringselndung veranlaßte ihn, zu sagen: „Ich werde ein leeres Nichtrauchercoupé aufpassen — bitte zu kommen!“

Er eilte den Zug entlang und die alte Dame, wie eine aufgeregte Gluckhenna mit ihren zwei Klügeln, hinterher.

„Gratulir! Dir, Hansi!“ flüsterte das Hofrätinbäckchen, etwas athemlos der Freundin zu: „Jetzt erlebst Du vielleicht noch ein Abenteuer.“

„Hil! Mein Mama das hört, hiedt sie mich doch in die Drahtschlinge, ob ich ist oder nicht!“ Mit jener flüsterhaften Hast, die allen des Reisens Ungeübten eigen ist, kletterte Hansi Baumann in das Coupé und brachte ihr angenehm handtuchende im Gepäck unter.

Während die Hofrätin den Konduttore beschwor, keine lästigen Mitreisenden hineinzulassen — „am Besten nur Damen!“ — plauderten die jungen Mädchen leise miteinander.

„Gelt, Hansi, Du schreibst recht genau alles über die Hochzeit? Wie Dein Bruder sich als Bräutigam ausnimmt, und ob Du einen netten Kränzchen hast —“

„Auf den bin ich selber neugierig, weil es der beste Freund meines Bruders ist, von der Unverfälscht her. Er kommt extra nur wegen der Hochzeit — überhaupt werden wir eine Menge Gäste von auswärtig — ah!“ unterbrach sie sich, „so ein toller Fräulein! Schau nur, Emmi, unglücklich!“

Ein hoffentlich getleidetes Dämchen, von einem hoffentlich jungen Herren in Zivil und Uniform umgeben, schritt lachend und scherzend über den Perron.

„Das ist ja Landach, rief Emmi Wellner, die berühmte Lily Landach, unsere Naive.“

„Gott die ist noch so jung? Ich hab' sie mir älter vorgestellt!“

„Kind, du bist tölplich! Das ist doch alles nur Kunst, sie ist gar nicht mehr jung und thut nur so, weiß'st du, wie sie heißt. Wahrscheinlich reißt sie wieder zu einem Gasspieler.“

Jetzt wendete sich die Hofrätin mit freundlichen Abschiedsworten an Hansi, welche nochmals für die geöffnete Gasspielerkassette dankte und zum zehnten Male „bald zu schreiben“ versprach.

„Zurücktreten, der Zug geht ab!“ warnte der Konduttore und wollte das Coupé verabschieden, da wurde er heftig beiseite geschoben und ein saftig und frohgemunter sprang hinein. Die Hofrätin sah zu und der Zug setzte sich in Bewegung. Hansi konnte gerade noch sehen, wie die Hofrätin vor Schreden die Hände über dem Kopf zusammenschlug, während Emmi spitzbübisch lachte und winkte.

benn nan noch so jung ist; es war ein Unrecht von mir, die Cigaretten anzubieten.“

„Nicht so jung, — wie sie das Wort haßt, es sah ich ihre zickbeutend nicht, nicht vollwertig.“ Eine tolle Idee fuhr ihr durch den Kopf; sie lachte affektlos.

„Jung? Galtten Sie mich wirklich für jung?“

„Na, ich dachte —“

„Sie machen meiner Kunst ein großes Kompliment! Es ist sozusagen mein Metier, jung auszusehen, ich bin nämlich Naive — vielleicht ist Ihnen mein Name bekannt: Lily Landach. Ich gehe eben wieder auf eine Gasspielerreise.“

Der Fremde murmelte sichtlich verblüfft, etwas von „besonderer Ehre“ und vernahm sie tief; dann sprang er rasch hin und schob den Koffer über Hansis Haupt tiefer in das Netz hinein.

„Da hätte leicht ein Unglück geschehen können! Unglaublich, wie ungeschickt die Träger so etwas unterbringen. So das wäre „all right“, fuhr er bedrückt fort, „gestatten Fräulein Landach, daß ich mich auch nenne: Edgar Mortoni. Nun, was sagen Sie zu diesem reizenden Zufall?“

„Ja, wenn Sie gewußt hätte, was ich sage? Dieser Mortoni war irgendwer, irgendeine Berühmtheit offenbar —“

Er schien ihre Verlegenheit gar nicht zu bemerken.

„Nun ich das Glück habe, Sie persönlich kennen zu lernen, theuerste Kollegin, freue ich mich um so mehr auf unser Zusammenfinden.“

Hansi wurde roth und blaß vor Schreden, ein ungläubliches Weh! Wie hätte sie ahnen können, daß er gerade ein Schauspieler sei!

„Sie sind sehr freundlich!“ brachte sie endlich sehr kleinlaut heraus.

„Herr Mortoni, setzen Sie sich gegenüber und bestete seine feurigen Augen auf sie.“

„Unser Gasspiel umfaßt fünf Stüd, glaub' ich, das letzte hat ja unsere famose Censur verboten —“

Mortoni wurde ärgerlich. „Das sind Launen! Wenn Sie durchaus nicht spielen wollen — gut. Markieren Sie bios, eine Gasse genügt, daß ich meinen Vortragsführer. Jetzt kommt nämlich die Stelle, die ich anders auffasse, als — Reimers zum Beispiel. Auf Ihr „Glaub“ meinen Küssen“ warnte ich nicht wohlherzogen, bis Sie so freundlich sind, mir einen Kuß zu geben, sondern ich flüme auf Sie zu, ziehe Sie an mein Herz und küsse Sie wie ein Rasender — sehen Sie, so —“

Aber die Szene fand einen unerwarteten Abschluß; als er so voll heranzufürzte und sein Gesicht dem ihr den bedrohlich nahe kam, verzog Hansi, daß es sich ja nur um einen Theaterkuß handelte, und gab ihm eine klatschende Ohrfeige.

Mortoni fuhr lachend zurück. „Saperlot! So kräftig hätte die Gelle nicht zu sein brauchen! Ihr „Markieren“ versteht man auch ohne Worte.“

Aber mit Hansis Selbstbeherrschung war's zu Ende; sie brach in Thränen aus. „O Gott“, schluchzte sie, „ich — ich bin ja gar nicht die Landach! Es war nur ein — Späß!“

In ganz verändertem Tone sagte er: „Das ist hübsch von Ihnen, daß Sie den Mut zu Wahrheit haben, Fräulein Hansi Baumann!“

Sie starre ihn fassungslos an: „Sie wissen meinen Namen — Herr Mortoni?“

„Ich war so indiscret, mich zu beklagen, er deutete auf ihren Handtuch, der in zierlichem Übermaßchen ihre Winkeltasche trug. „Mit der Landach hat es mir doch nicht recht getimmet, weil ich die kenne. Lieberichs bin auch ich zufällig der Bruder des Mortoni, das war gleichfalls nur ein Späß — sondern heiße Reiner, Doktor Georg Reiner.“

„Georg Reiner? Der Freund meines Bruders? Ja aber, seit wann sind Sie denn Schauspieler?“

„Bin ich ja nicht!“

„Aber die ganze Szene, die Probe vorhin?“

„Auch nur Späß: freie Improvisation. Schneidig, was?“

„Sie sind — bobolisch frech!“

„Dürfte stimmen; aber dann sind allemal die andern schuld. Sie wissen: „Das Karnikel hat angefangen!“

„Wäre meine Mama dagewesen, hätten Sie das nicht gemacht!“

„Das Haus ist voll Gäste und kein Mensch kümmert sich um was — an alles muß ich denken!“

Als sie im Wagen Platz genommen hatten, begann Hansi: „Wilsheim, weißt Du, ich habe längst dem Vetter Karl versprochen, seine Kranzeldame zu sein. Herr Doktor Reiner muß schon entschuldigen.“

Dieser nicht verständlich, aber Baumann wurde ungeduldig. „Was soll denn das wieder heißen? Entweder man überläßt mir das Arrangement oder —“ Es ist arg genug, wenn der Bräutigam für alles selbst sorgen muß, noch dazu ein Bühnenwurm wie ich. So mühsam hab' ich mir das Heirathen nicht gedacht.“

„Beschämt über die eigene Heftigkeit, schloß er: „Du kannst die Jiska Pfeiffer führen, Georg, ein hübschliches, junges Ding, Freundin meiner Braut.“

Wilsheim überlegte Hansi, wie gut sich die beiden unterhalten und über sie lachen würden: dann natürlich würde er ihr die ganze Geschichte erzählen!

„Nein“, sagte sie hastig. „Jiska will ja eben auch den Vetter Karl als Kranzeldame und ich hab' ihr versprochen müssen — fällt mir eben ein — das zu arrangieren. Also bitte, Herr Doktor, wenn doch Sie mich führen wollten.“

„Mit tausend Freuden, das wissen Sie!“

„Na — so ist ja alles in Ordnung“, meinte Baumann, und da sie eben beim Hause vorbeifuhren, wendete er sich zum Kutscher, um ihn noch zu einem anderen Zug zu bestellen.

Indes half Reiner dem jungen Mädchen aus dem Wagen und bat leise: „Friedensschluß — ja? Ich will dankbar Ihr treuer Ritter sein, und da patte ich wieder der Lebermuth und er lachte, „den Ritterkrieg haben Sie mir ja vorher eingeschickt!“

„Reden Sie nicht davon, das wird wirklich einen Schatten über —“

„Höchstens einen Schlag Schatten — der macht das Licht nur heller.“

„Wenn Sie so sind, bereue ich —“ Sie entzog ihm ihre Hand.

„Nicht böse sein, Fräulein Hansi! Dieser Schloß war mir lieber als ein Kuß, weil —“

„Weil ich gut von Ihnen denken darf — deshalb.“

Schmeden gewesen und Charlotte in Trol.

Sie hatten sich beinahe ein halbes Jahr nicht gesehen. Als er sie nach seiner Rückkehr unangemerkt besuchte, hatte er sie hier in seiner Wohnung. Er war beschäftigt in seinem Salon, der neben dem Atelier lag, Ordnung in den Photographien zu schaffen.

Der alte Diener ging ab und zu und richtete den Theetisch her. Das Licht brannte und der Kessel summt das behagliche Lied der five o'clock.

Nun war es ein Viertel nach fünf Uhr, und Vollmer fing an, unruhig zu werden, hin und her zu gehen bis an die Thür und wieder an das Fenster. Endlich sagte er das Banalste, was der Mensch während des Wartens sagen kann: „Ich begreife das nicht!“

Er hielt die eine Hand und führte sie in's Zimmer.

Dann standen sie sich unter dem Licht gegenüber und forschten eines in des anderen Wienen, wie man das zu thun pflegt, wenn man sich lange nicht gesehen hat.

„Sie sind wieder jünger geworden, Frau Charlotte.“

„Und Sie — grauer.“

Aber das hörte sie wohl nicht besonders, denn i' Bild ruhte befridigt auf seiner Gestalt und seinen Zügen, die groß und regelmäßig waren.

Ob sie schon war, ließ sich auf den ersten Blick nicht sagen.

Als Entschleunigung fiel sie auf; sie erschien nicht allzu groß, schlank und ebenmäßig, mit einem schmalen, feinen Kopf, um den sich volles, blondes Haar legte. Das schönste war ihr Auge. Blau und rein, als hätte es nur in den Himmel gesehen und nie in die Unfauberheiten dieser Erde!

Sie war ganz schwarz geteilt nach einem ihrer Gestalt entsprechenden Schnitt, wie es die Mode jetzt so leicht macht.

Den Hut hatte sie aufbehalten und war noch verkleinert.

„Nun, lassen Sie mich aber Ihre Gesicht sehen, mich verlangt gar sehr danach —“ bat er und schickte sich an, ihr beifällig zu sein.

zu gehen; mit gutem Geschmack und gebildetem Auge unterwarf sie nur das Gute vom Schlichten, das Wahre vom Unrechten und sah tief in der großen Kunst die höchste Stufe aller Lebensziele.

Im Verkehr mit Vollmer war von seiner Kunst am wenigsten die Rede, und sie empfand die Rude stets schmerzlich.

Als ihr Verkehr sich aus einer niemals eingestandenem Schwärmerei in die ruhigen Bahnen einer herzlichen Freundschaft leitete, hatte sie den Wunsch, an seiner Arbeit theilzunehmen. Sie hätte theilgenommen mit ihrem reichen Seelenleben, und so wäre aus ihnen ein einziger Mensch geworden.

Das war ihre Idee von Glück, Leben und Freundschaft zwischen Mann und Weib.

Doch es hatte sich nicht verwirklicht. Seine Arbeit theilte sie nicht, nur ein fertiges Werk durfte sie sehen, und dazu schweigend sie still, um nicht banal zu werden. Daran mußte sie denken, als sie vor der letzten Schöpfung seiner Hand stand, die er Venus genannt hatte.

Es war nicht die Venus der Antike, die abgelenkte, bewußte, hohe Schönheit — es war eine Frauengestalt, die auch einen anderen Namen tragen konnte. Auf fast zartem Körper sah ein kleines, schmales Haupt, dessen Gesicht streng und herb geschnitten war. Aber um den Mund lag es wie ein Lächeln der Verbeugung und der Unterwerfung. Selbstvergessen war der Blick in's Weite gerichtet. Ein dünner Schleier lag über dem Rücken, und seine langen Enden hielten die Hände über der Brust zusammen.

So hatte Vollmer noch nie gearbeitet. Die strengen Formen waren warm geworden, und Charlotte schätzte den lebensvollen Hauch, der von dem wohlgeheilen Marmor ausströmte.

„O, wie schön“, sagte sie vor sich hin. Er half ertrappe sie sich auf einem profanen Bekantungsweg. In dieser Schöpfung lag ja die Lösung seines Wesens. Er hatte sie verbeugt, es war ihr Bewußtsein. So konnte nur die Liebe eine Gestalt schaffen, so wollte er die Frau haben, treu und herb und doch ergeben. Eine heiße Wüste lag über ihm in den Wangen, längst begabene Gefühle wollten wieder lebendig werden! Sie ist ehrlich und weis, daß es Verleumdung ist, die ihr das Blut in die Wangen treibt, die Eifer sucht ihres eigenen lebenden Herzens.

Aber hatte sie ihm denn von dieser Liebe etwas gegeben?

Nein, und soll er ewig von ihrer kühlen Freundschaft und dem stillen Händedruck leben? Hat er, der Mann, nicht ein Recht, zu lieben und sich eine Frau zu suchen? Es jagten sich ihre Gedanken: in diesen kurzen Minuten hält sie Gerächt über sich. War sie, wie sie jahrelang gemeint, selbstlos gewesen? Ja, und nein! Im äußeren Wesen ja, aber sie hatte den Mann doch lautlos an sich gekettet, und das war so gekommen: Beim ersten Sehen vor Jahren waren sie sich lieb geworden. Aber ihr schneues, herbes Wesen hatte sich selbst und ihm das erlösende Wort verhoht. Auch war für sie ein erster, nach dem höchsten freibewerben Künstler sein Mann, dessen Weg sich in eine behagliche Häuslichkeit verlaufen sollte.

Noch weniger in die täglichen und unaussprechlichen Mühen.

Er sollte frei bleiben.

Und sie selbst hielt sich nicht für klug genug, den Forderungen einer solchen Künstlerliebe gerecht zu werden.

Also verkehrte sie lautlos, er willigte ein, und sie nahm das Opfer hin! Das war das „Verhältniß“, wie die Leute ihren Verkehr genannt hatten. Es wäre zum Lachen, müßte sie nicht eben jetzt darüber weinen.

Seingeleuchtet.

Es war zur Zeit des Kaisermandats. Man suchte Quartiere für die zahlreichen Flüchtlings. Ein bekannter Großindustrieller stellte auf offiziellem Wege eine Anfrage hin seine Villa zur Verfügung. Es wurde ihm dann mitgeteilt, daß Seine Hoheit Prinz So und So gerufen werde, in der Villa Aufenthalt zu nehmen. Nach etwa einer Woche theilte der Haushofmeister der betreffenden fürstlichen Persönlichkeit dem liebenswürdigen Gastgeber mit, Hoheit lasse bitten, die für ihn bestimmten Räume zu desinfectieren. Die Antwort, die dem Haushofmeister zu Theil wurde, fiel etwas anders aus, als er wohl erwartet haben mochte. Der Willenbezügler ließ nämlich höflich anfragen, ob die Desinfection vor oder nach dem Besuche des Prinzen gewünscht werde. Auf die Villa wurde verzichtet.

Rechtigtig Vorwurf.



Bapa: „Was, Deine neue Hofe ist schon wieder zerfallen?“

— Nichtig getrocknen. In Weh war's in einem ausschließlich von Geschäftstreibenden frequentierten Hotel, wo einer dieser rufelosen Zünger Werturs in der Tafelrunde die Zusammenfassung seines Artikels — Wäsche — erklärte. Nachdem er die einzelnen Substanzen Eisenblei, schwarze Schwefelsäure, Del usw. aufgezählt hat, fragt ein Berliner: „Nun sagen Sie mal Koffein, was verbirgt denn da nu'n Nlang?“

Auf der Eisenbahn.



„Schaffner! Wir haben vorhin unsere Plätze belegt, und jetzt finden wir sie befeh!“

— „Wieviele Plätze haben Sie denn belegt?“

— „Und wieviele Personen sind Sie?“

— „Drei!“

— „Doch! Wo ist denn dem Vadder sein altes Häußel hingekommen?“

— „Nein! hat er im Hirschenbau an alten Stodhahn gezogen und dabei ist's zamm'g'fallen!“

— „Ein schlechtes Omen.“

— „So oft i' bad' hab, nie is was gut's nachkommen.“

— „Zweitermal Hochzeit und nachher haben i' mir eingesperrt!“

— „Was ein Däcken werden will.“



Eily: „Du, tannst du kon sprechen?“

Kurti: „Dja!“

Eily: „O, dann sprich doch mit meiner Mama.“

— In der Verlegenheit.

— „Der Herr Förster, vorigen Monat erzählt Sie, daß Sie damals 240 Wildtaninchen erlegten, und heute sind es, Ihrer Erzählung nach über 400!“

— „Ja, ja, es ist merkwürdig, wie sich die Dinger vermehren!“

— „Auch eine Ansicht.“

— „Daß ihr von der Zuführertheilung geht, den Fußball auf die Wästelappen kriegen sollt, ich auch wieder so 'ne halbe Sacke.“

— „Auf den Hofboden gehört der hin, damit man ihn auch von unten sehen kann.“